nr. 3 – mai 2014

ecke müllerstraße

Seite 3: *Kampagne für die Müllerstraße – offen für weiteres Engagement!*
Seite 8: *Neue Stadträtin im Interview* Seite 11: *Zweiter Workshop Zeppelinplatz*

Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Ch. Eckelt

Welche Ecke?

Wo hat unser Fotograf dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Kleiner Tip: Es handelt sich nicht um den Urnenfriedhof Seestraße! Unter den Einsendern verlosen wir das Magazin »Der Wedding«. Einsendeschluss ist Montag, der 19. Mai. Unsere letzte Rätselecke zeigte die alte Wasserpumpe im Kreuzungsbereich der Malplaquet-/Utrechter Straße. Gewinner ist Jonas Hartmann. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt.

QM Pankstaße wählt Vergabebeirat

Das Quartiersmanagement Pankstraße lädt alle Bewohner des QM-Gebietes ein, bis zum 9. Mai 2014 für den Vergabebeirat zu kandidieren. Der Beirat ist ein Bürgergremium, das über die Vergabe der Mittel aus dem Aktionsfonds des Programms »Soziale Stadt« entscheidet. Für kleine Projekte und Aktivitäten der Nachbarschaft stehen hier jeweils bis zu 1.000 Euro zur Verfügung (für 2014 insgesamt 10.000 €). Die Gelder können unbürokratisch und zeitnah beantragt werden. Der Vergabebeirat trifft sich ca. alle zwei Monate und wird auf zwei Jahre von den Kiezbewohnern gewählt.
Kandidieren und wählen kann jeder, der im Quartier Pankstraße lebt und mindestens 16 Jahre alt ist. Der Kandidatenbogen. ist unter www.pankstrasse-quartier.de sowie im Vor-Ort-Büro des QMs erhältlich. Dort können Sie auch am 13. und 14. Mai 2014 zwischen 10 bis 18 Uhr wählen.

Quartiersmanagement Pankstraße,
Prinz-Eugen-Straße 1, Tel (030) 74 74 63 47
www.pankstrasse-quartier.de

Runder Tisch »Älter werden im Sprengelkiez«

Im Sprengelkiez leben über 1000 Menschen, die 65 Jahre und älter sind. Im Alltag stellen sich viele Fragen für älter werdende Nachbarinnen und Nachbarn und auch für Angehörige: Wer gibt mir konkrete Hilfen für die Bewältigung des Alltags, z.B. beim Einkaufen? Welche finanziellen Belastungen kommen auf mich zu? Wo erhalte ich Unterstützung? Wie kann ich es schaffen, möglichst lange in der eigenen Wohnung zu bleiben?
Am Montag, dem 12. Mai, stellen sich daher zwischen 15.30 und 17.30 Uhr im Sprengel-Haus in der Sprengelstraße 15 mehrere Einrichtungen vor: der allgemeine Sozialdienst, der Pflegestützpunkt Reinickendorfer Straße, die Beratungsstelle für behinderte und krebskranke Menschen sowie die Kontaktstelle Pflegeengagement. Außerdem sind Sozialstationen, Mobilitätshilfsdienste, Kranken- bzw. Pflegekassen und Pflegeheime eingeladen, sich an Infotischen zu präsentieren.

Weitere Informationen: Hans-Georg Rennert, SprengelHaus, Sprengelstraße 15, Tel (030) 45 02 85 24, info@gisev.de

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz
Dienstag, 29. April und Dienstag, 27. Mai, 19 Uhr, Volkshochschule Wedding, Antonstraße 37, Raum 302

Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements
Mittwoch, 7. Mai, 7.30 Uhr in der Geschäftsstelle der StandortGemeinschaft Müllerstraße e.V., Müllerstr. 138b

Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße
Donnerstag, 8. Mai, 19 Uhr, Volkshochschule Wedding, Antonstraße 37, Raum 302

Sprechstunde der Stadtteilvertretung
Jeder 1. und 3. Montag im Monat von 18–20 Uhr im Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

Platzbespielung der BI Brüsseler Kiez
Donnerstag, 22. Mai ab 15 Uhr, Zeppelinplatz

ecke im Netz: Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter www.muellerstrasse-aktiv.de/zeitung-ecke-muellerstrasse

Nächster Redaktionsschluss:
Montag, 12. Mai 2014

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Tanja Schnitzler, tanjaschnitzler@yahoo.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Henke Druck, info@henkepressedruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Eine Kampagne für die Müllerstraße

Gewerbetreibende können sich anschließen!

C. Keller

In U-Bahnhöfen, an Bushaltestellen und an vielen Litfaßsäulen der Stadt sieht man derzeit Plakate mit Fragen wie »wo? gibt's den besten tee?«oder »wo? ist der beste markt?« auf einfarbig blauem oder rotem Untergrund. Unten in der Ecke: das neue Logo der Müllerstraße.
Demnächst werden alle sechs Plakatmotive nebeneinander mehrere Monate lang auf großen Plakatflächen in den U-Bahnhöfen Leopoldplatz, Wedding und Oranienburger Tor zu sehen sein. Auf Postkarten, von denen 60.000 berlinweit in Geschäften, Cafés und Restaurants verteilt werden, kann man schon jetzt die Antworten auf die Plakat-Fragen finden: Wo? Natürlich in der Müllerstraße und ihrem direkten Umfeld.

»Was soll das,« fragen sich viele, »wieso gibt man für so etwas öffentliche Mittel aus?«. Denn die Werbekampagne für die Müllerstraße wird vollständig aus Mitteln des Programmes »Aktive Zentren« finanziert, die lokale Wirtschaft gibt kein Geld hinzu – noch kein Geld, genauer gesagt. Denn natürlich zielt die Kampagne darauf, Gewerbetreibende und Hausbesitzer der Müllerstraße zur Selbstorganisation zu motivieren – um künftig selbst den Standort offensiv nach außen zu bewerben, von dessen Entwicklung ihr Geschäft und ihre Mieteinnahmen ja abhängen.
Das ist in den großen Einkaufszentren dieser Stadt längst Usus, wie der Geschäftsführer des Berliner Einzelhandelsverbandes, Nils Busch-Petersen im Interview mit dieser Zeitung (Ausgabe 8/2013, November) betonte: »Die Shopping-Center haben funktionierende Werbegemeinschaften, weil dort die Händler mit ihrer Miete gleichzeitig in die Werbegemeinschaft einzahlen – und davon profitieren. Wenn es in den Geschäftsstraßen gelänge, dass Händler nur 50 Cent oder einen Euro pro Quadratmeter Handelsfläche im Monat für so eine Gemeinschaft einzahlen, kämen auch in mittelgroßen Geschäftszentren jeden Monat fünfstellige Beträge zusammen: damit könnte man schon etwas anfangen!«
Natürlich weiß niemand, ob das auch in der Müllerstraße gelingen kann. Aber versuchen sollte man es. Das Programm »Aktive Zentren«, das bundesweit angelegt ist und in vielen Kommunen zur Anwendung kommt, zielt auch auf die Stärkung der klassischen Geschäftsstraßen. Diese sind – mit der Konkurrenz der Shopping-Center und des Internet-Handels – derzeit fast überall in der Defensive. Anderseits stellen sie auch ein historisches Kulturgut dar, das eine Gesellschaft nicht einfach aufgeben sollte: Zur europäischen Stadt gehören auch lebendige Einkaufsstraßen.
In der Müllerstraße tritt der Staat deshalb in Vorleistung, finanziert u.a. ein Geschäftsstraßenmanagement zur Unterstützung der Gewerbetreibenden und wertet baulich die öffentlichen Räume auf. Vergleichsweise klein sind dagegen die finanziellen Beträge, die der Bezirk für die Entwicklung eines sogenannten »Corporate Design« ausgibt. Darunter versteht man die Entwicklung eines gemeinsamen Symbols, einer Wiederkennungsmarke, mit dem sich Akteure zusammen präsentieren. Im letzten Jahr wurde dafür im Gebiet Müllerstraße ein Wettbewerb ausgelobt. Sowohl eine Fachjury als auch eine öffentlichen Abstimmung entschieden letztlich über den Siegerentwurf: Das war der Vorschlag des Büros »capa design«.
Inzwischen wurde das Logo bereits auf Papiertüten und auf Bleistifte gedruckt und in die Öffentlichkeit gebracht. Auch Postkarten wurden schon produziert, von denen einige Motive inzwischen schon wieder vergriffen sind.
Das Wesentliche am Corporate Design sind Unverwechselbarkeit, der Aufmerksamkeitseffekt und ein einprägsamer Wiedererkennungswert: erzeugt werden sie durch prägnante Elemente wie Schrifttypen, Farben und eine eindrückliche Bildsprache.
Das neue Corporate Design für die Müllerstraße wird jetzt durch die Plakatserie und die Postkartenaktion öffentlichkeitswirksam präsentiert – und stößt hoffentlich auf Resonanz. Schön wäre es, wenn möglichst viele Gewerbetreibende in der Müllerstraße und ihrer Umgebung das Angebot annehmen und die Plakate oder das Logo gut sichtbar an ihrem Geschäft anbringen würden. Sie können sich zudem an der Fortsetzung der Kampagne beteiligen.
Wer Interesse hat, melde sich bitte bei der StandortGemeinschaft, dem Geschäftsstraßenmanagement oder beim Prozessmanagement von Jahn, Mack & Partner. Die Kontaktadressen finden Sie auf der letzten Seite dieser Zeitung. *cs*

Ch. Eckelt

Senay Sehinaz und ihr Schwiegersohn Georges stehen häufig auf dem Leopold-Markt. Senay Sehinaz verkauft hier nicht nur Stoffe, sondern bietet an ihrem umgebauten Anhänger auch selbstgebackenen Kuchen und Quiche. Georges verkauft dazu Kaffee und Tee.

Hier kommt der Wedding zusammen

Markt der Kulturen auf dem Leopoldplatz

Der Markt auf dem Leopoldplatz entwickelt sich zusehends. Neben den traditionellen Markttagen am Dienstag und Freitag gibt es seit letztem Herbst auch den »Markt der Kulturen« am Donnerstag, auf dem Weddinger Bürger und Initiativen einen Stand ohne Gebühr betreiben können. Der Trödelmarkt am Samstag ist immer häufiger ausgebucht, die Betreiberin »B-B-M Veranstaltungs- und Service GmbH« sucht nun dringend nach Erweiterungsmöglichkeiten.

»Wer am Donnerstag um halb zehn Uhr morgens hier erscheint, bekommt von uns kostenfrei einen überdachten Stand zur Verfügung gestellt,« erklärt Marktleiterin Silvia Bolatzky-Budde. »Auf diese Weise wollen wir dem Kiez etwas zurückgeben, denn der Markt läuft ansonsten sehr gut hier.« Die konzeptionelle Neuorientierung des Betreibers zahle sich mehr und mehr aus – zudem scheint der Leopoldplatz nach seiner Umgestaltung auch allgemein deutlich an Attraktivität gewonnen zu haben. Nicht nur Künstlern und Kunsthandwerkern sowie sozialen Initiativen will Bolatzky-Budde den Marktplatz öffnen, sondern zum Beispiel auch Rentnern und Erwerbslosen, die selbst gefertigte Produkte verkaufen können. »Im Winter hatten wir hier einige Rentner, die zum Beispiel selbst gestrickte Schals verkauften. Einer hat sich auch einfach nur hingestellt und erzählt, wie es früher hier ausgesehen hat und was er erlebt hat.«
Silvia Bolatzky-Budde sieht den Markt nicht nur als Ort des Warenaustausches und des Gewerbes: »Hier kommt der Wedding zusammen!« Unterschiedlichste Menschen treffen sich und kommunizieren miteinander. In Stadtteilen wie dem Wedding sind Märkte daher auch immer Orte, an denen sehr intensiv Integration stattfindet. Im zweiten Quartal 2014 soll der »Markt der Kulturen« deshalb vor allem auch sozialen Initiativen offen stehen. Ein »Tauschmobil«, in dem bis zu fünf Gegenstände kostenfrei mitgenommen und nicht benötigte unbegrenzt abgegeben werden können, wird regelmäßig Station beziehen, auch die Arbeiterwohlfahrt hat sich schon angesagt.
Einige Stände vom Donnerstag sind auch an normalen Markttagen präsent. Die Goldschmiedin zum Beispiel, die auch Uhren und Schmuckstücke reparieren kann, oder die polnische Textilhändlerin, die nicht nur asiatische Waren, sondern auch traditionelle, in Polen gefertigte Kleidung im Angebot hat. Dienstags und freitags stößt der Markt allmählich an seine Kapazitätsgrenzen: Vor allem das Angebot an ökologischen Produkten aus der Region zieht viele Kunden an. Samstags ist der Trödelmarkt oft überfüllt: »Es tut mir im Herzen weh, wenn ich die Leute morgens wieder wegschicken muss,« so Bolatzky-Budde.
Der Markt der Kulturen wird nicht aus öffentlichen Programmmitteln gefördert. *cs*

Kontakt: B-B-M Veranstaltungs- und Service GmbH, Tel (0172) 188 31 57, info@bbm-maerkte.de

Kunstaktion im Juni

Bereits mehr als 20 Künstler und Künstlerinnen haben sich bei dem Initiator der Kunstaktion »Mein Wedding«, der StandortGemeinschaft Müllerstraße, gemeldet. Nach der Europawahl sollen im Juni großflächige Plakate mit den Werken entlang der Müllerstraße aufgestellt werden, ein blaues Band soll dabei als verbindendes Element dienen. Derzeit überprüfen das Geschäftsstraßenmanagement und die Polizei die Orte, an denen solche Plakate aufgestellt werden dürfen. Hinweise dazu bieten die Standorte der Wahlplakate im Zuge der Europawahl. Finanziert werden der Druck und die Aufstellung der Plakatwände aus Mitteln des Aktiven Zentrums Müllerstraße, die Künstler stellen im Gegenzug das einmalige Verwertungsrecht für ihre Schöpfungen zur Verfügung.

Kontakt: Geschäftsstraßenmanagement Müllerstraße, Winfried Pichierri
Tel (030) 88 59 14 32
w.pichierri@planergemeinschaft.de
info@muellerstrasse-wedding.de

Blutspenden im Centrum für Gesundheit

Am Freitag, dem 16. Mai findet im Centrum für Gesundheit der AOK Nordost in der Müllerstraße 143 wieder eine Blutspende-Aktion statt. Gesunde Menschen zwischen 18 und 70 Jahren sind aufgerufen, hier zwischen 11 und 16 Uhr Blut zu spenden und damit möglicherweise Leben zu retten. Bitte vor der Spende etwas essen und viel trinken!

Kommentar

Neuer Trend: Das Wohnklo-Ghetto!

Neulich im Briefkasten gefunden: »Berlin entwickelt sich rasant: Steigen Sie jetzt in den boomenden Markt ein!« Ein Immobilienunternehmen möchte unser Geld. Für 123.000 Euro bietet es uns per Flyer Studentenwohnungen am Alexanderplatz zum Kauf an: »Inflationsschutz, riesige Nachfrage, ca. 4,9 % Rendite.« Es rechnet uns vor: aus unserem (von den Immobilienverkäufern angenommenen) Eigenkapital von ca. 25.000 Euro erwirtschaften wir nach Abzug von Zins- und Tilgungskosten einen Überschuss von 49 Euro im Monat. Denn ein Student oder eine Studentin wird uns Netto-Mieteinnahmen von 470 Euro für eine 24 Quadratmeter kleine Wohnung bescheren. »Das Erfolgsobjekt: in nur 4 Monaten 35 % verkauft!«
Im Internet kann man die Grundrisse des geplanten Elfgeschossers betrachten. Fast 400 winzige Wohnungen reihen sich aneinander, verbunden durch enge Flure. Mit rund 40 anderen Studenten soll sich unser Mieter das Stockwerk teilen, es gibt keine Gemeinschaftsräume, dafür aber einen eigenen Fahrradabstellplatz. Um auf unseren Überschuss zu kommen, müsste uns der studentische Mieter allerdings auch noch Betriebskosten, Verwaltungskosten und Instandhaltungsrücklage bezahlen: schätzungsweise 600 Euro kämen da im Monat zustande. Ganz schön happig! Im Durchschnitt, so berichtet das Studentenwerk, stehen Berliner Studenten 921 Euro im Monat zur Verfügung.

In der Köpenicker Straße ist ein ähnliches Objekt bereits im Bau: 212 Ein-Zimmer-Apartments mit jeweils 21 Quadratmetern, für 495 Euro im Monat brutto. Arbeitsräume kann man zeitweise dazu buchen. Um die Ecke, in der Michaelkirchstraße, plant ein Investor eine ähnliche Anlage, einen »Gründercampus« mit hunderten winzigen Wohnklos. Und am Frankfurter Tor in Friedrichshain hat ein Investor vor kurzem der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte (WBM) ein großes Grundstück weggeschnappt, das diese eigentlich für Wohnungsbau vorgesehen hatte. Der Bund als Eigentümer verkaufte aber lieber an die »Cresco Capital Studenthouse Projektentwicklungs GmbH«, die das Bürohaus in ein Studentenwohnheim mit knapp 500 winzigen Studentenwohnungen umwandeln will.
Offenbar beschert uns die neue Wohnungsnot bei einem weitgehend »liberalisierten« Baurecht einen neuen Gebäudetypus: das Wohnklo-Ghetto für Soziopathen! Denn Studenten, die in der Lage sind, die aufgerufenen Preise zu zahlen, gibt es nicht endlos. Wer soll also in 20, 30 Jahren da wohnen, auf 20 Quadratmetern?
Auch alternativ-genossenschaftlich denkende Projektentwickler bauen Studentenwohnungen. So errichtet die »Studentendorf Schlachtensee e.G.« derzeit in Adlershof eine Wohnanlage. Auch hier finden Studenten nur winzige Zimmerchen vor: 15 möblierte Quadratmeter inklusive Dusche und WC reichen gerade mal für Bett und Schreibtisch. Zugleich teilen sich aber jeweils 13 Bewohner eine sehr großzügige Wohnküche von 90 Quadratmetern – soziales Leben findet hier also noch Platz. Happig ist allerdings auch hier der Preis: Ohne öffentliche Förderung kostet so ein Zimmer 390 Euro warm pro Monat. *Christof Schaffelder*

Bildecke

Ch. Eckelt

Die BerlinStrategie?

Das 4. Stadtforum zu Zukunftsperspektiven für Berlin

Berlin wächst. Aber wie reagiert man darauf? Wie könnte die Stadt im Jahr 2030 aussehen? Wo gibt es Entwicklungsbedarf und Potenziale? Was sind die Aufgaben und Themen der nächsten Jahre?
Diesen Fragen widmet sich das »Stadtforum«, organisiert von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, unter dem Titel »Die BerlinStrategie – Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030«. An dem neuen Konzept wird seit einem Jahr gearbeitet, wobei alle »relevanten städtischen Akteurinnen und Akteure« bzw. die »gesamte Stadtgesellschaft« einbezogen werden sollen. Im April fand das 4. öffentliche Stadtforum statt – und über 500 Menschen kamen. Nicht nur das obligatorische Fachpublikum, sondern auch viele Vertreter unterschiedlicher Initiativen und interessierte Bürger.
Nach den ersten Stadtforen wurde es nun konkreter: Die Senatsverwaltung hatte elf sogenannte »Transformationsräume« definiert, in denen es Entwicklungsmöglichkeiten oder -bedarf gibt: u.a. den Spreeraum, die Stadtmitte, Wedding, aber auch Buch, Spandau, Marzahn-Hellersdorf, die City West, Tempelhof-Südkreuz oder Schöneweide. Auf elf Tischen waren die jeweiligen Gebietspläne angepinnt; die Besucher waren aufgefordert, kleine Fähnchen mit ihren Vorschlägen und Ideen zu beschriften.
Stadtentwicklungssenator Michael Müller nannte in seinem Eingangsvortrag mehrere Handlungsfelder für Berlin: u.a. die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, den Erhalt der solidarischen Stadt, Wohnungspolitik, Haushaltskonsolidierung, die Stärkung des Selbstbewusstseins »als Hauptstadt und internationale Stadt«, und die sogenannte »Smart City« – unter diesem Begriff werden Themen wie Klimaschutz, Energiepolitik, Mobilität, Grün, Freiflächen, Recycling subsumiert. Müller räumte in seinem Statement auch ein, dass die Berliner Privatisierungspolitik der letzten 20 Jahre »teilweise ein Fehler« gewesen sei.
Doch bevor es in die »Arenen« ging, bei denen an den elf Tischen über die jeweiligen Stadträume diskutiert wurde, intervenierte ein Zusammenschluss mehrerer Mieterinitiativen mit einem eindrucksvollen Spontanauftritt: Vertreter der inzwischen sehr gut vernetzten Bündnisse mahnten bei der Politik an, sich endlich der Mietpreisexplosion und der Wohnungsnot in Berlin zu widmen, und verteilten ihr zweites »Mietenpolitisches Dossier« – eine Broschüre mit dem Titel »Ein Recht auf Stadt für alle«.
Das spiegelte sich auch in den anschließenden Diskussionsrunden an den einzelnen Tischen: sozial verträgliche Mieten und bezahlbarer Neubau wurde auf vielen der Fähnchen gefordert. Ebenso nachdrücklich war das Plädoyer, die Berliner soziale Mischung zu erhalten und Freiräume auch für kulturelle Nutzungen zu bewahren.
Erwartungsgemäß war der Tisch »Tempelhof–Südkreuz« aus aktuellem Anlass am stärksten besucht. Doch auch an den Tischen »Spreeraum«, »Mitte« und »Wedding« gab es großen Andrang. Deutlich wurde, dass die Bürger nicht nur einzelne konkrete Wünsche haben, sondern eine sozialverträgliche Stadtentwicklungspolitik fordern und auch Ideen zur Entwicklung von Industriebrachen und Freiflächen einbringen.

Ch. Eckelt

Wenn der Senat es ernst meint, muss das Verfahren aber vertieft und professioneller gestaltet werden. 500 Menschen an elf Tischen gerade eine Stunde lang zu den großen Problemen einer großen Stadt debattieren zu lassen (und das bei erbärmlicher Akustik in der großen Halle des »Energieforums«) ist definitiv zu wenig. Es wäre eine traurige und aussichtslose Alibi-Veranstaltung, wenn nicht bald konkrete Foren zu und in den einzelnen Gebieten folgen, wo die Diskussionen vertieft werden können. *us*

Kommentar

Das »Stadtforum« war Anfang der 90er Jahre vom damaligen Stadtentwicklungssenator Volker Hassemer (CDU) ins Leben gerufen worden, um ein öffentliches Forum zur Zukunft Berlins zu schaffen und auf dem viele Akteure debattierten. Gleichzeitig gründete sich aber auch ein »Stadtforum von unten« als Gegenbewegung, in dem sich viele städtische Initiativen, u.a. das Bündnis »Wir bleiben alle«, engagierten.
Das offizielle Stadtforum degenerierte schnell: Ab 1996 benutzte der damalige Stadtentwicklungssenator Peter Strieder (SPD) samt seinem selbstherrlichen Senatsbaudirektor Hans Stimmann das Forum als Verkündigungsorgan für den rückwärtsgewandten »Masterplan Innenstadt«, der von vier beauftragten Planern im stillen Kämmerlein geschmiedet worden war. In der Folge wurden etliche wichtige Kritiker mundtot gemacht und verabschiedeten sich resigniert aus der Berlin-Debatte. Es war ein Exodus kritischer Stimmen, der bis heute der Stadt weh tut.
Das neue Stadtforum muss jetzt – nach allen politischen Fehlentscheidungen und Fehlorientierungen in den letzten zwei Jahrzehnten – beweisen, dass es die Realität wahrnimmt, die Stimmen der Bürger ernst nimmt und auf essentielle Anliegen reagiert. Dass Senator Müller völlig unerwartet den von vielen städtischen Akteuren geschätzten und fachlich angesehenen Staatssekretär Ephraim Gothe aus unerfindlichen Gründen schasste, trug nicht eben zur Vertrauensbildung bei. Gothes Nachfolger, Engelbert Lütke Daldrup, der sich nun an Gothes Stelle speziell dem schwierigen Thema Wohnungsbau annehmen soll, ist ein überaus renommierter, erfahrener Raumplaner, der sich sowohl in Berlin als auch in Leipzig einen hervorragenden Ruf auch als Kommunikator erarbeitet hat. Aber die Versäumnisse der letzten zwei Jahrzehnte mal eben schnell wegzaubern – das können auch die besten Staatssekretäre nicht. *us*

Wachstum!

Die Innenstadt wird immer enger – und internationaler

Berlin ist eine wachsende Stadt. Das behauptet nicht nur der Senat – es liegt inzwischen klar auf der Hand. Berlin wächst sogar schneller, als die aktuelle Bevölkerungsprognose vorhersagt. Diese wurde im Jahr 2012 auf Grundlage des Einwohnerregisters aus dem Jahr 2011 erstellt. Da wuchs die Berliner Bevölkerung erstmals seit langer Zeit wieder deutlich um rund 40.000 Bewohner. Die Prognose nahm dies als Ausgangswert und sagte einen allmählichen Rückgang des Wachstums voraus. Doch das verstärkte sich in den Folgejahren sogar noch: im Jahr 2013 wuchs Berlin um 47.800 Bewohner.

Begleitet (und teilweise verursacht) wurde dieses Bevölkerungswachstum von einem anhaltenden Beschäftigungswachstum. Obwohl die Wirtschaft insgesamt nicht besonders gut abschnitt (das Bruttoinlandsprodukt Berlins wuchs im vergangenen Jahr nur um 1,2 %, im Jahr 2012 sogar nur um 0,6 %), stieg die Zahl der Beschäftigten dennoch deutlich an. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wuchs im vergangenen Jahr etwa um 2,6 %, im Jahr 2012 sogar um 3,4 %. Das ist ein ziemlich merkwürdiges Phänomen, das eigentlich nicht ins übliche Muster passt: Normalerweise wächst die Wirtschaft, also die Summe der in einem Gebiet produzierten Güter und Dienstleistungen, schneller als die Beschäftigung. Denn der technische Fortschritt führt ja zur Rationalisierung, also der Möglichkeit, mit weniger Arbeitseinsatz mehr Wert zu produzieren. In Berlin läuft das derzeit umgekehrt: mit deutlich mehr Beschäftigung wird bloß ein kleines bisschen mehr Wert produziert. Wie kommt das?

Berlins Stärke

Die Arbeitsplätze entstehen in eher kleinen Betrieben und Netzwerken des Dienstleistungssektors und mit geringem Kapitaleinsatz. Die Berliner Makler jammern ein bisschen darüber: Denn der größte Deal, den sie im letzten Jahr im Gewerbebereich einfädeln konnten, war die Vermietung von rund 10.000 Quadratmeter Bürofläche in Kreuzberg an das in Mitte entstandene Internetportal idealo.de. Dort arbeiten rund 400 Mitarbeiter vor allem am Computer. Vom Firmenumsatz fließt also ein großer Teil in die Löhne der Mitarbeiter und nur ein kleiner in die Anschaffung von Maschinen. Für das Bruttoinlandsprodukt (BIP) springt da nicht so viel heraus – im Gegensatz zur klassischen Industrie, wo immer mehr Maschinen und Roboter Arbeitskräfte ersetzen und damit Wachstumsraten erwirtschaften. Das zeigt: Die Berliner Wachstumsdynamik wird nicht in erster Linie durch Investitionen getragen, sondern durch Arbeitskräfte.
Und das führt wieder zurück zum Bevölkerungswachstum. Denn es sind vorwiegend junge und gut ausgebildete Leute, die nach Berlin kommen, viele von ihnen aus dem europäischen Ausland. Sie finden hier, was in ganz Europa zur Mangelware geworden ist: Arbeit. Und sie schaffen gleichzeitig die Bedingungen dafür, dass in Berlin neue Beschäftigung im arbeitskraftintensiven Bereich entsteht. Denn sie gründen Firmen, nicht nur im IT-Bereich, sondern in allen möglichen Branchen, wo man ohne großen Kapitaleinsatz, aber mit Know-How und guten Ideen ein tragfähiges Geschäft eröffnen kann.

Bezirk Mitte ist Integrationsmaschine

Das tun sie vorwiegend im Zentrum der Stadt. Während die Bevölkerung Berlins in den letzten drei Jahren um 130.000 Einwohner (3,8 %) wuchs, nahm sie im Bezirk Mitte um 21.500 Einwohner und damit um 6,5 % zu. Hier wohnt inzwischen etwa jeder zehnte Berliner. Dabei wirkt der Bezirk sozusagen als Integrationsmaschine: Fast jeder sechste Neuberliner meldet sich derzeit hier an – von den Ausländern, die nach Berlin ziehen, sogar fast jeder fünfte. Im Gegenzug verliert der Bezirk allerdings auch ständig Bewohner an andere Berliner Bezirke. Auffällig ist jedoch, dass dabei der Anteil der Ausländer deutlich geringer ist als beim Zuzug. Unter dem Strich wird im Bezirk Mitte das Bevölkerungswachstum durch Zuwanderung derzeit vor allem von Ausländern erzeugt. Hier könnten sich freilich auch die Mängel der Statistik per Einwohnerregister auswirken: Nicht jeder, der Deutschland verlässt, meldet sich zuvor auch brav beim Einwohnermeldeamt ab. Dennoch – Berlin wird internationaler, und das von seiner Mitte aus.

Soziale Probleme verschärfen sich

Das Wachstum hat aber natürlich auch Konsequenzen. Denn den zusätzlichen Bewohnern des Bezirks (gut 8.000 allein im letzten Jahr, davon ca. 1500 durch steigende Geburtenraten) stehen nicht annähernd ausreichende Wohnungsneubauten gegenüber. Im Bezirk Mitte wurden im vergangenen Jahr Baugenehmigungen für insgesamt 1766 Wohnungen erteilt, so viele wie in keinem anderen Berliner Bezirk. Aber auch die werden, wenn sie gebaut sind, nur für etwa 3000 Personen reichen. Der Rest wird sich im vorhandenen Wohnraum drängen müssen – ein schmerzhafter Prozess, der vor allem die Einkommensärmeren trifft. Mit fortschreitender Wachstumsdynamik werden sich folglich auch die sozialen Probleme weiter verschärfen.

Christof Schaffelder

Ch. Eckelt

»Wir haben genug Schulen«

Sabine Smentek (SPD) ist seit Ende Januar die neue Bezirksstadträtin und Leiterin der Abteilung Jugend, Schule, Sport und Facility Management im Bezirk Mitte. Ein Interview.

Frau Smentek, wie kamen Sie zu diesem Job?
Ich habe Betriebswirtschaft studiert und war in den letzten zwanzig Jahren als Unternehmensberaterin tätig, davon die letzten 15 Jahre mit meiner eigenen Firma. Dabei habe ich nicht nur kleine Unternehmen beraten, sondern vor allem Berliner Verwaltungen, denen ich bei Organisationsreformen mit meinem »Blick von außen« helfen konnte. Daher kenne ich auch das Jugendamt Mitte und aus anderen Bezirken das Aufgabenfeld »Facility Management« – früher hieß das »Liegenschaftsverwaltung«.
Ehrenamtlich habe ich mich lange Zeit im Vorstand und zuletzt als Aufsichtsratsvorsitzende der Genossenschaft »Weiberwirtschaft« in der Anklamer Straße engagiert. Ich bin aber auch schon lange Mitglied der SPD und war Ende der 80er Jahre in Kreuzberg kommunalpolitisch aktiv. Als ich nach 15 Jahren mein Ehrenamt in der Weiberwirtschaft aufgab, hatte ich wieder Zeit, mich in der SPD zu engagieren – im Bezirk Mitte, wo ich inzwischen wohne. Als mein Vorgänger Ulrich Davids sein Amt niederlegte, wurde ich angesprochen und habe zugesagt. Das war keine leichte Entscheidung, denn ich musste damit ja zugleich auch meine Beratungsfirma aufgeben. Ich habe den Schritt aber bisher keine Minute bereut.

Aus der Sicht der Unternehmensberaterin gefragt: Was muss ein Stadtrat oder eine Stadträtin mitbringen, um eine gute Arbeit zu machen?
Zunächst einmal Gestaltungswillen. Denn das ist ja ein politisches Amt – es reicht nicht, allein die Tagespost durchzugehen und E-Mails zu beantworten. Dazu kommt natürlich auch eine gewisse Führungsqualität: Man muss delegieren und motivieren können, Prioritäten setzen. Auch der Blick für Finanzen ist wichtig, gerade wenn die Mittel knapp sind. Und es braucht eine gute Portion Neugier – das gilt aber für viele andere Arbeitsstellen auch.

Für die Leitung der Abteilungen Jugend und Facility-Management bringen Sie Erfahrungen mit, wie aber steht es um den wichtigen Bereich Schule?
Die Bezirke verwalten in Berlin ja in erster Linie die Schulgebäude, die Infrastruktur und die Schulorganisation. So haben nur die Schulhausmeister ihre Arbeitsverträge mit dem Bezirk. Alle anderen, von der Schulsekretärin bis zum Schulrat, unterstehen dem Landesschulamt, also dem Senat. Unter den Immobilien des Bezirks stellen die Schulen zudem den größten Anteil. Deshalb passen die Ämter Schule und Facility-Management ja auch so gut zusammen.

Zuständig sind Sie aber auch für die Schulentwicklungsplanung. Im Bezirk Mitte wächst die Bevölkerungszahl und vor allem auch die Zahl der Kinder sehr stark. Reichen in Zukunft die Grundschulplätze?
Derzeit auf jeden Fall. Wir haben genug Schulen – aber nicht unbedingt an den richtigen Orten. Im Gebiet Südliche Brunnenstraße bräuchten wir mehr, da müssen wir uns Gedanken über die Aufstellung »mobiler Systembauteile« machen. Früher nannte man sie »Container«, aber inzwischen sind sie wirklich sehr gut geworden. Im südlichen Tiergarten dagegen ist die Allegro-Grundschule nicht ausgelastet und hat aufgrund der Bevölkerungsstruktur im Einzugsgebiet auch gar keine Chance auf Auslastung. Man kann sie aber auch nicht schließen, denn sonst wären die Grundschüler in dem Bereich nicht versorgt.
Das ist für den Bezirk sehr teuer, denn wir bekommen die Zuweisungen des Landes ja auf Grundlage der Schülerzahl, müssen damit aber andererseits die Betriebskosten, die Reinigung und Heizung sowie die »kalkulatorischen Kosten« der Schulgebäude bestreiten. Letztere sind so eine Art fiktive Rücklage für Instandsetzung und Sanierung und schlagen mit erheblichen Summen zu Buche. Wenn eine Schule nicht ausgelastet ist, fehlt uns deshalb an anderer Stelle schmerzlich das Geld.
Die Schulentwicklungsplanung für die Zukunft ist aber sehr schwierig. Wie die Erfahrung zeigt, werden nicht alle Kinder im Vorschulalter auch in öffentlichen Schulen eingeschult. Viele gehen auf Privatschulen oder ziehen mit ihrer Familie vor der Einschulung in andere Bezirke. Zudem werden vor allem im Ortsteil Mitte, aber beispielsweise auch in Moabit in den nächsten Jahren viele Wohnungen neu gebaut. Es ist aber sehr schwer vorherzusehen, wie stark sich das konkret auf die Schulen auswirkt, denn: Wie viele der Familien, die sich diese Wohnungen leisten können, haben Kinder, die sie dann auf öffentliche Schulen schicken?
Wir werden aber in Zukunft jedes Jahr und nicht mehr nur alle fünf Jahre unsere Schulentwicklungsplanung aktualisieren und die tatsächliche Entwicklung in den Gebieten genau beobachten. Das leerstehende Schulgebäude in der Adalbertstraße in der Nördlichen Luisenstadt wird daher als Standortreserve weiterhin im Eigentum des Landes Berlin bleiben.

Das Interview führten Christof Schaffelder und Nathalie Dimmer

himmelbeet baut Gartencafé

Mit viel ehrenamtlicher Unterstützung baut der Gemeinschaftsgarten himmelbeet in der Ruheplatzstraße 12 derzeit ein neues Gartencafé aus Lehm und Paletten. Hier sollen im Sommer interkulturelle Kochworkshops für Kinder und Erwachsene sowie im regulären Betrieb auch kleine Speisen zum Feierabendbier angeboten werden.

himmelbeet

Die Stadtteilvertretung fragte

… und mehr als hundert Weddinger antworteten

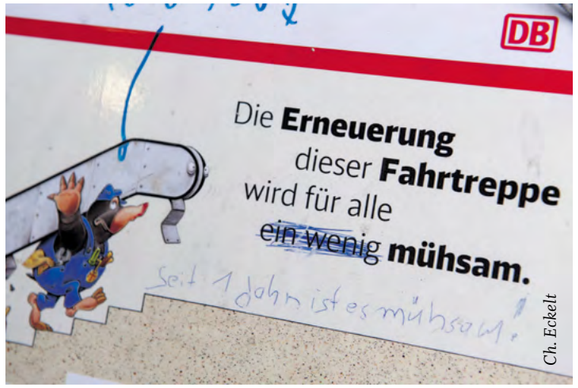
Die Stadtteilvertretung mensch.müller befürchtet, dass bei der geplanten Umgestaltung der Müllerstraße die Belange der Fußgänger zu kurz kommen. Denn wenn die Mittelpunktbibliothek auf dem Rathausplatz errichtet und das Jobcenter in den ehemaligen Rathausturm eingezogen ist, würde sich der Publikumsverkehr auf dem Doppelplatz erheblich verstärken.
Deshalb befragten Mitglieder der AG Verkehr der Stadtteilvertretung mensch.müller im Herbst letzten Jahres auf dem Wochenmarkt Leopoldplatz und über diese Zeitung Anwohnerinnen und Anwohner über ihre Haltung zur Verkehrsberuhigung der Nazarethkirchstraße und zur Überquerung der Müllerstraße. Insgesamt 123 Weddinger beteiligten sich an der Umfrageaktion. Jetzt sind die Ergebnisse ausgewertet.

Hier die Fragen und Antworten:
– Befürworten Sie eine Einbahnstraßenregelung in der Nazarethkirchstraße zwischen Müllerstraße und Turiner Straße in Richtung Turiner Straße?
  ja (104) *nein* (10) *keine Haltung* (9)
– Befürworten Sie, den weiteren Verlauf der Nazarethkirchstraße zwischen Turiner Straße und Maxstraße als »Verkehrsberuhigten Bereich« fortzuführen?
  ja (111) *nein* (4) *keine Haltung* (8)
– Befürworten Sie im Bereich Rathausvorplatz eine Vorstreckung der Gehwege und den Wegfall der Parkplätze?
  ja (88) *nein* (23) *keine Haltung* (12)
– Befürworten Sie im Bereich Rathausvorplatz eine Fußgängerampel über die Müllerstraße?
  ja (108) *nein* (11) *keine Haltung* (4)

Mehrere Bürger forderten auf dem Fragebogen, dass Fahrradfahrer von der Einbahnstraßenregelung in der Nazarethkirchstraße ausdrücklich ausgenommen werden und dies durch Beschilderung geregelt werden sollten.
Eine kurzfristige Umsetzung aller geforderten Maßnahmen wird jedoch kaum möglich sein: Die Gehwegvorstreckung am Rathausvorplatz scheitert nach derzeitigem Kenntnisstand an den Kosten, die für die notwendige Verlegung der unterirdischen Kanalisation aufgebracht werden müssten. Das würde den Kostenrahmen für die Umgestaltung der Müllerstraße und des Rathausplatzes sprengen. Zudem haben sich die Verkehrsplaner des beauftragten Planungsbüros IVAS gegen eine zusätzliche Fußgängerampel ausgesprochen, da die den Verkehrsfluss in der Müllerstraße stark behindert – insbesondere an der Kreuzung mit der Luxemburger- und Schulstraße. Aus diesem Grunde muss man hinsichtlich dieses Vorschlages auch mit einem Veto der übergeordneten Senatsabteilung »Verkehrslenkung Berlin« rechnen. *cs*

Mobile Website zum Afrikanischen Viertel
Die Straßennamen im Afrikanischen Viertel erzählen uns die Geschichte des deutschen Kolonialismus und seiner Verbrechen. In einem Beschluss forderte die BVV Mitte im Jahre 2011 parteiübergreifend, das Viertel zu einem Lern- und Erinnerungsort über diese Geschichte sowie über den Unabhängigkeitskampf der afrikanischen Staaten werden zu lassen. Auf einer mobilen Website kann man sich jetzt zu Hause am PC oder unterwegs auf dem Smartphone darüber informieren. Zu jeder der 22 Straßen im Viertel finden sich Text- und Tondokumente. Die Website wurde aus Mitteln des Programmes AktionsraumPlus (Soziale Stadt) finanziert und vom Projekt »Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel« in Kooperation mit dem Amt für Weiterbildung und Kultur erstellt. Man findet sie unter www. leo-av.de. *cs*

Galerie Wedding: Ungarn zu Gast
Zwischen 10. Mai und 14. Juni stellt die Galerie Wedding im Rathaus Wedding (Müllerstraße 146) Werke von fünf ungarischen Künstlerinnen und Künstlern aus Berlin aus. Unter dem Motto »Urban Spirit« setzen sie sich in unterschiedlichen Ansätzen mit dem Thema Stadt auseinander – in Form von Fotografie, Malerei, Installation und Klangobjekt.
Es geht um Stadtlandschaften, Übergänge, Wände und Zeichen, aber auch um Stadtmenschen, um Konsum und Werbung.
Die Galerie Wedding hat dienstags bis samstags zwischen 12 und 18 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei. Die Ausstellungseröffnung findet am Freitag, dem 9. Mai um 19 Uhr statt.



Ch. Eckelt

Aufruf der Bürgerinitiative Brüsseler Kiez

Verkehrt Verkehr verkehrt?

Kinder, sagt uns, was ihr denkt!

Kennen Sie den Zeppelinplatz im Brüsseler Kiez? Der gesamte Platz soll umgestaltet werden. Im Rahmen der Umgestaltungspläne setzt sich die Bürgerinitiative Brüsseler Kiez dafür ein, dass vor allem die Wünsche und Anliegen der AnwohnerInnen, als HauptnutzerInnen und »Experten« des Platzes, bei der Planung berücksichtigt werden. Dabei sollen auch die jüngsten NutzerInnen, unsere Kinder hier im Kiez, Gelegenheit haben, ihre Bedürfnisse und Gedanken zum Zeppelinplatz und dessen Umgebung mitzuteilen.
Deshalb bespielt die BI Brüsseler Kiez am Donnerstag, dem 22. Mai von 15–18 Uhr zusammen mit mehreren Kitas den ganzen Platz unter dem Motto: »Verkehrt Verkehr verkehrt? Kinder, sagt uns, was ihr denkt!«.
Dieser Nachmittag soll einerseits die Kinder und Eltern aus dem Kiez dazu einladen, den Platz aus ihrer Sicht zu entdecken. Andererseits geht es uns darum, Denkanstöße zu geben und eine breite Diskussion anzuregen, die sich über den Zeppelinplatz hinaus mit dem gesamten Kiez, insbesondere dessen Verkehr, beschäftigt.
Es wird verschiedene Spielstationen und einen Bastelstand geben. Dazu reichen wir selbst gemachte Snacks, Kuchen und Kaffee.
Zu Gast wird das Planungsbüro sein, das für die Umgestaltung des Platzes verantwortlich ist, um die Fragen interessierter AnwohnerInnen zu beantworten. Außerdem stellen sich andere Initiativen aus dem Wedding vor.
Wir laden alle herzlich ein, am 22. Mai ab 15 Uhr vorbeizukommen!
Die Bürgerinitiative Brüsseler Kiez sucht auch noch interessierte BürgerInnen zur Unterstützung bei den Vorbereitungen und dem Aufbau am 22. Mai. Sollten Sie Lust und Zeit haben, wir uns über Ihre Nachricht!

Kontakt: (0176) 38 93 35 90 (Antje Grimm), bruesseler-kiez@berlin.de (Maria Breitfeld-Markowski) oder beim Stammtisch der Bürgerinitiative Brüsseler Kiez an jedem letzten Mittwoch im Monat um 19 Uhr im Restaurant L'Escargot, Brüsseler Straße 38, 13353 Berlin

Nachgefragt

Rolltreppe am S-Bahnhof Wedding

Unser Leser Matthias Thomson bat uns zu recherchieren, warum die Rolltreppe zwischen S-Bahnhof Wedding und U-Bahnhof Wedding seit Januar 2013 außer Betrieb sei und wann sie wieder in Betrieb genommen werde.
Auf eine entsprechende Anfrage antwortete uns die Pressestelle der Deutschen Bahn AG wie folgt:
»Bei der Fahrtreppe am S-Bahnhof Wedding war zunächst eine umfassende Recherche des Störungsgrundes notwendig, da es sich hierbei nicht um eine normale Störung mit kurzfristiger Entstörung handelte. Das Schadbild machte einen Austausch der Gesamtanlage erforderlich, da eine Reparatur sich nicht wirtschaftlich darstellen ließ. Aufgrund des Ausschreibungsprozesses und des entsprechenden Fertigungsprozesses soll die Fahrtreppe ab Sommer wieder zur Verfügung stehen.«
Offenbar ist die Rolltreppe also komplett kaputt und muss neu gebaut werden – das dauert!

Baumfällungen auf dem Rathausplatz

Eine Leserin aus der Müllerstraße fragte uns nach der Lektüre des Artikels über die Neugestaltung des Rathausplatzes, ob die Platanengruppe vor dem Rathausturm oder die Tanne neben dem Café Simit Evi gefällt werden. Unsere Nachfrage ergab: Die Platanen werden derzeit untersucht. Wenn sich herausstellt, dass die Standfestigkeit nicht mehr gewährleistet ist, wird möglicherweise gefällt, dann aber vor Ort gleich nachgepflanzt. Die Tanne wird gefällt, dafür werden an anderer Stelle des Platzes neue Bäume gepflanzt.

Haben Sie ähnliche Nachfragen?

Dann lassen Sie es uns bitte wissen. Wir werden recherchieren!
eckemueller@gmx.net, Tel (030) 44 01 06 05 (Christof Schaffelder)

Gezi-Park: Der Beginn

Ausstellung im Kurt-Schumacher-Haus

Vielfalt, Humor und Ausdauer prägten die Proteste, die im Frühsommer 2013 in Istanbul um den Gezi-Park herum stattfanden. Die Ziele der neuen demokratischen Bewegung gehen über den Schutz der Grünfläche im Zentrum der Stadt hinaus: In vielen Städten der Türkei entstanden Foren, in denen seitdem Formen direkter Demokratie erprobt werden.
Das August Bebel-Institut in der Müllerstraße 163 (Kurt-Schumacher-Haus) stellt Fotos und Videos aus Istanbul vor, die die Tage zwischen dem Einrollen der Bulldozer im Gezi-Park und der Räumung durch die Polizei festhalten: Bilder von Menschen, die Tränengas und Wasserwerfern kreative Aktionen entgegensetzen, mit Entschlossenheit, Poesie und Ironie.
Der Gezi-Park liegt im Istanbuler Stadtteil Beyoğlu, ein Partnerbezirk von Berlin-Mitte. Die Ausstellung findet zwischen dem 12. Mai und dem 6. Juni statt, Öffnungszeiten sind Mo-Fr zwischen 14 und 18 Uhr. Der Eintritt ist frei. *cs*

Ortskenntnis, Problembewusstsein, Verstand

Bürgerbeteiligung Zeppelinplatz, Teil 2

Ch. Eckelt

»Bürgerbeteiligung ist eine gute Sache, denn sie hilft bei der Planung und macht das Ergebnis am Ende besser. Berlin steht in puncto Bürgerbeteiligung an der Weltspitze. Aus Moskau, wo wir auch aktiv sind, schauen unsere Kollegen jedenfalls ganz neidisch hierher!«
(Udo Dagenbach, Landschaftsarchitekt)

Das Kompliment des Landschaftsplaners galt vor allem den rund 80 Bürgern, die sich, trotz Champions-League, am Abend des 9. April im Paul Gerhart-Stift versammelt hatten. Dort taten sie das, um was uns die Moskauer – und nicht nur die – so beneiden: Sie gaben den Landschaftsarchitekten dreier Büros wertvolle Hinweise zum Zeppelinplatz, sie brachten ihre Ortskenntnis, ihr lokales Problembewusstsein und ihren gesunden Menschenverstand ein. Der künftige Platz ist an diesem Abend ein Stück besser geworden – welcher Entwurf auch immer sich am Ende durchsetzen wird.
Bevor die Anwohner an drei über den Raum verteilten Tischen die von den Büros erstellten Pläne im Detail hinterfragten und kritisierten, hatten die Landschaftsplaner ihre jeweiligen Vorschläge kurz präsentiert. Ute Riedel vom Kinder- und Jugendbüro des Jugendamtes hatte die wichtigsten Ergebnisse der Kinder- und Jungendbeteiligung vorgetragen, die mit Schülern der Ernst-Schering-Oberschule durchgeführt worden war. Der Gruppenleiter der Sanierungsverwaltungsstelle, Stefan Lange, hatte zudem erläutert, wie das »diskursiv-konkurriende Beteiligungsverfahren« verläuft: Nach einer öffentlichen Platzbegehung hatte im vergangenen Herbst ein abendlicher Workshop in der Kapernaumkirche stattgefunden, in dem rund 60 Anwohner ihre Vorstellungen über die Erneuerung des Zeppelinplatzes und der angrenzenden Limburger Straße einbrachten. Dieser »Zielfindungsprozess« mündete direkt in die Formulierung der Aufgabenstellung für die teilnehmenden Büros. Diese wurden aus ca dreißig Bewerbern aufgrund ihrer Fachkompetenz und Erfahrung mit Bürgerbeteiligungsverfahren ausgewählt und mit der Erarbeitung von Ideenentwürfen beauftragt.
An diesem Abend stellten sie ihre ersten Konzepte vor und nahmen die Anregungen der Bürger entgegen. Bis Ende April haben die Architekten jetzt Zeit, ihre Entwürfe noch einmal zu überarbeiten. Im Mai entscheidet dann eine Fachjury unter Beteiligung der Beuth-Hochschule, der Stadtteilvertretung und der Bürgerinitiative Brüsseler Kiez, welcher der drei Vorschläge umgesetzt werden soll. Anschließend wird dieser überprüft und im Bezirk abgestimmt: er muss sich schließlich auch im vorgegebenen Kostenrahmen halten und z.B. von den für die Pflege der Grünanlagen Zuständigen befürwortet werden. Die Bürger werden die Gelegenheit haben, sich direkt mit den Landschaftsarchitekten auseinanderzusetzen, zum Beispiel bei der »Platzbespielung« der Bürgerinitiative am 22. Mai (siehe Seite 10). Im Sommer werden die drei Pläne dann öffentlich ausgestellt und der danach abgestimmte Entwurf im Herbst noch einmal auf einer öffentlichen Veranstaltung präsentiert. Anschließend werden die Bauplanungsunterlagen ausgearbeitet, nach denen der Platz schließlich ausgebaut wird.
In allen drei Ideenentwürfen wird mit dem alten Baumbestand des Zeppelinplatzes sehr pfleglich umgegangen. Ausgelichtet wird vor allem das hohe Strauchwerk, das die Sichtbeziehung auf dem Platz stört und dessen Benutzbarkeit sichtlich einschränkt. Der sehr beliebte Spielplatz wird erweitert, die Liegewiese verbessert, der Bolzplatz erneuert. Hier zeigen sich allerdings die ersten Konflikte: Der Platz liegt direkt vor Seminarräumen der Beuth-Hochschule, in denen nur bei geöffneten Fenstern unterrichtet werden kann – Lärm stört dort erheblich. Andererseits hat die Kinder- und Jugendbeteiligung ergeben, dass auf Platz eins der Prioritätenliste der Jugendlichen im Brüsseler Kiez klar die Wiederinbetriebnahme des derzeit gesperrten Bolzplatzes steht: mit Kunststoffbelag und Netzen an den Toren. Ein weiteres Ballspielfeld etwa für Volleyball oder Basketball würde weiteren Jugendlichen im Kiez die Chance bieten, sich auf dem Zeppelinplatz sportlich zu betätigen.
In zwei Vorschlägen wurden auf dem Platz auch ein Hundeauslaufbereich geplant: Damit könnte der ewige Konflikt zwischen Hundehaltern und Liegewiesennutzern entschärft werden. Unterschiedlich gehen die Entwürfe vor allem mit den Begrenzungen des Parks um. In einem Entwurf wirkt dichtes Buschwerk als klare Kante, in einem anderen sind die Übergänge wesentlich transparenter und durchlässiger. Die Limburger Straße wird im Campusbereich zur Fußgängerzone, in zwei Entwürfen sogar bis zur Einmündung der Straße Zeppelinplatz. Dadurch fallen natürlich Parkplätze weg – eine Vorstellung, den einige Anwohner gar nicht begrüßen.
Die Planer nahmen aus der Diskussion mit den Bürgern jeweils rund 20 bis 30 konkrete Vorschläge und Anregungen mit. Wie sie diese nutzen, werden wir später erfahren. *cs*

müller/str

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr, donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
Dr. Elke Pistorius (030) 9018 45779
elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer, Nadine Fehlert
(030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Maria Breitfeld-Markowski, Peter Arndt,
Karl-Heinz Schneider-Bodenbender
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
Sprechstunde: freitags, 13–15.00 Uhr
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz
Team Leo, Schumannstr. 5, 10117 Berlin
(030) 28 30 23 15
teamleo@gangway.de
Sanda Hubana (0157) 37 73 12 36
Axel Illesch (0172) 202 61 82

Runder Tisch Leopoldplatz
Kontakt: Heinz Nopper
Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt